

Schillernde Figur mit Schattenseiten

Frédéric Mitterrand ist Kulturminister in Paris

Ulrike Sachweh*

» Als Nicolas Sarkozy im Juni 2009 Frédéric Mitterrand zum Kulturminister kürte, wollte er einen doppelten Coup landen: einen symbolträchtigen Namen der französischen Linken für sein Lager gewinnen und mit einer schillernden Persönlichkeit einem Amt den ehemaligen Glanz wiedergeben, der seit dem Ende der Ära Jack Lang gehörig verblichen war.

F. Mitterrand ministre

Le remaniement du mois de juin a provoqué la surprise en France, avec la nomination de Frédéric Mitterrand au ministère de la culture. Neveu de l'ancien président de la République, le ministre n'a jamais été socialiste, ni très proche de son oncle d'ailleurs. Frédéric Mitterrand a fait les gros titres de la presse en prenant position en faveur du metteur en scène Roman Polanski incarcéré en Suisse. Vite rattrapé par sa vie privée racontée dans un roman en 2005, le ministre a été contraint de s'expliquer devant les caméras de la télévision.

Réd.

Leidenschaft fürs Kino

Frédéric Mitterrand ist kein Politiker, vor allem kein sozialistischer Politiker. Der Partei seines Onkels hat er nie angehört. Dafür kurze Zeit dem PS-nahen, der radikalsozialistischen Bewegung MRG, der Anfang der 1990er-Jahre der populistische Bernard Tapie vorstand, eine andere schillernde Figur der französischen Politik. Doch schon 1995 gibt er seine Stimme dem Präsidentschaftskandidaten Jacques Chirac. „Weil er mich an meinen Onkel erinnerte“, so hat er diese Wahl begründet. Einen Onkel, den er noch heute verehrt – eine Verehrung aus der Ferne, denn Onkel und Nefte standen sich nie nahe. Er habe versucht, ihm zu gefallen, aber er habe nie reagiert, erinnert er sich etwas verbittert. Nur einmal, zu seinem Film *Madame Butterfly*, hat François Mitterrand, kurz vor seinem Tod, Frédéric einen „wunderbaren Brief“ geschrieben.

Frédéric Mitterrand ist der dritte Sohn des wohlhabenden Industriellen Robert Mitterrand. Aufgewachsen im noblen 16. Pariser Arrondissement, aufgezogen von teils wohlwollenden, teils sadistischen Gouvernanten. Er hat Geschichte und Geografie studiert und Politikwissenschaften an der Pariser Elite-Uni *Sciences Po*, drei Jahre als Lehrer sein Leben verdient, oder eher gefristet.

Das Kalkül ist nicht aufgegangen. Schnell wurde klar, dass Frédéric Mitterrand kein Überläufer der Sozialisten war und mit seinem illustren Onkel François nur den Nachnamen gemein hat. Die Debatte um sein Buch *La mauvaise vie* hat die dunklen Seiten des frisch gebackenen Kulturpolitikers hervorgekehrt. Die von der Nationalen Front angezettelte und von einigen Tenören der sozialistischen Partei (PS) amplifizierte Schmutzkampagne hat den „Paradiesvogel“ des Kabinetts zum Problemfall gemacht.

* Ulrike Sachweh leitet die deutsche Redaktion von *Radio France Internationale* (RFI), die im Rahmen eines Sozial- und Modernisierungsplans des französischen Auslandssenders abgeschafft werden soll.

Diese „geregelte“ Existenz konnte ihn nicht befriedigen. Seine Leidenschaft galt seit jeher dem Kino. Mit 12 Jahren hat er zum ersten Mal vor der Kamera gestanden. Mit 24 eröffnet er das Programmkino *Olympic* im 14. Pariser Arrondissement, an das Pariser Kinofreunde noch heute mit Nostalgie zurückdenken. Mit 34 dreht er seinen ersten Film als Regisseur, *Lettres d'amour en Somalie*, kein Kassen- aber ein Achtungserfolg. Auch das befriedigt ihn nicht, er strebt nach öffentlicher Anerkennung. Die erfährt er im Fernsehen, als Moderator verschiedener Film- und Kultursendungen. Der Kinospzialist mausert sich bald zum Chronisten der internationalen High- und Jet-Society. Mit salbungsvoller Stimme erzählt er die Geschichten verflüssener Filmdiven und entmachteter Adelsfamilien. Je tragischer das Schicksal umso größer sein Ergötzen. Ganz besonders hat es ihm Grace Kelly, die spätere Fürstin von Monaco, angetan, ihr widmet er im Laufe der Jahre eine Fernsehdokumentation, ein Buch und eine Gedenkausstellung. Kritiker werfen ihm seine Kritiklosigkeit vor. Doch der Hagiograph der gekrönten Häupter hat seinen rebellischen Geist der Anfänge nicht ganz aufgegeben. Als er 1990 bei der Zeremonie der französischen Fernsehpreise einen *7 d'Or* verliehen bekommt, stellt er die Trophäe demonstrativ auf den Boden, mit dem Kommentar „dort, wo das öffentliche Fernsehen gelandet ist“. Seiner Karriere tut das keinen Abbruch. Dreizehn Jahre später wird er zum Programmchef des staatlichen Senders *TV 5 Monde* ernannt – seine erste offizielle Funktion. Doch sie rückt ihn aus dem Rampenlicht, in dem er seit 20 Jahren gebadet und das dem ehemaligen „hässlichen Entlein“ der Familie Mitterrand die Genugtuung verschafft hat, es trotzdem zu etwas gebracht zu haben, sich einen Vornamen gemacht zu haben.

Ästhet und Dandy

Nach der öffentlichen Anerkennung lechzt er nach offizieller Anerkennung, spricht nach einem prestigeträchtigen Posten. Den bekommt er im Juni 2008, überraschend, aber sicher nicht zufällig. Die *people-connections*, die er jahrzehntelang gepflegt hat, haben sich ausbezahlt. Zu diesen

people gehört natürlich auch die heutige Präsidentengattin Carla Bruni-Sarkozy. Sie soll ihrem Mann („*chouchou*“) den Namen Frédéric Mitterrand ins Ohr geflüstert haben, als er verzweifelt nach einem geeigneten Kandidaten für die Leitung der *Académie Française* in Rom, der Villa Medici, suchte. Ein repräsentativer Job, wie geschaffen für einen Ästhet und Dandy, der eine staatliche Weihe sucht ohne seinen freien Geist aufgeben zu müssen. Rom ist weit genug von Paris entfernt, um nicht unter der ständigen Überwachung der zuständigen Behörden zu stehen. Frédéric Mitterrand hat diesen Freiraum ausgenutzt, um gleich in den ersten Monaten vor Ort alles umzukrempeln. Doch Rom ist nicht Paris, und nach einigen Monaten der Euphorie hat sich der Chef in diesem „*Provinznest*“ gelangweilt. Umso glücklicher ist er, als Nicolas Sarkozy ihn im Juni 2009 aus diesem Dornröschenschlaf erlöst und zum Kulturminister ernannt. Er ist so glücklich, dass er seinen Mund nicht halten kann und seine Ernennung einen Tag vor der offiziellen Verkündigung im Fernsehen hinaus posaunt, noch bevor Amtsinhaberin Christine Albanel von ihrem Rausschmiss informiert ist. Das ist sein erster Fauxpas. Diese Reaktion ist charakteristisch für ihn. Er ist ein spontaner Mensch, der seinen Gefühlen freien Lauf lässt, der affektiv funktioniert, ohne seine eigenen Interessen in den Vordergrund zu stellen.

Ohne Rücksicht auf seine neue Position hat er auf die Festnahme des Filmemachers Roman Polanski in der Schweiz reagiert. Eine Reaktion „aus dem Bauch heraus“, die er später selbst als „zu emotional und naiv“ bezeichnet hat. Hätte er sich wie ein „normaler“ Minister verhalten, hätte er wahrscheinlich ausgewogenere Worte gefunden. Und es wäre wohl nie zu der Kampagne gegen ihn gekommen. Erst seine vibrierende Verteidigung Polanskis und die damit implizierte Entschuldigung sexueller Beziehungen mit einer Minderjährigen haben die Rechtsextreemen auf die Idee gebracht, in seiner eigenen, nicht ganz astreinen Vergangenheit zu stöbern.

Dabei war diese Vergangenheit kein Geheimnis. Frédéric Mitterrand hatte *La mauvaise vie* 2005 veröffentlicht, nachdem er bei *TV5 Monde* ausgestiegen war. Er hat das Buch fast 200 000

Mal verkauft, die Kritik war eher wohlwollend. Niemand hat ihm damals Pädophilie oder Apologie des Sex-Tourismus vorgeworfen. Als er zum Kulturminister ernannt wurde, gab es gelegentliche Hinweise auf das Buch, aber auch da hat niemand Anstoß an den später inkriminierten Passagen genommen. Der Vorwurf, Mitterrand habe in seinem Buch für Sex-Tourismus in Thailand und Indonesien geworben, den der PS-Sprecher Benoît Hamon hervorgebracht hat, um den Rücktritt des Kulturministers zu fordern, hält einer genauen Lektüre des Textes nicht stand. Die Schilderungen des Autors wirken eher abschreckend als ermutigend. Bleibt der Vorwurf der Pädophilie. Hier stellt sich die Frage nach dem Status des Buchs. Handelt es sich um einen Roman oder eine Autobiografie, oder um eine „Autofiktion“, bei der die Grenzen zwischen Realität und Fantasie verschwimmen? Will man Mitterrand Glauben schenken, gehört *La mauvaise vie* der letzteren Kategorie an. In seinem Rechtfertigungs-Interview im Abend-Journal des Fernsehsenders *TF1* hat er offen zugegeben, Geschlechtsverkehr mit Männern gehabt zu haben, die seien aber immer nur ein paar Jahre jünger als er gewesen. In seinem Buch ist jedoch ausschließlich von „Jungs“ die Rede, und man mag bezweifeln, dass sich in Bangkok 40- oder 50-jährige Männer prostituieren.

In bester gaullistischer Tradition

Mitterrand war sich übrigens der Brisanz seines Buches durchaus bewusst. Nach eigenen Angaben hat er Präsident Sarkozy vor seiner Ernennung darauf hingewiesen. Der wusste genau, welche Risiken er einging, er hat sich damit gebrüstet, das Buch zweimal gelesen zu haben, er hat es nicht nur hervorragend und mutig gefunden, sondern hat es obendrein Freunden und Mitarbeitern weiter empfohlen. In Frankreich ist man großzügiger als in den prüden Vereinigten Staaten.

Frédéric Mitterrand ist bei weitem nicht der erste homosexuelle Kulturminister, und auch nicht der erste mit „skandalöser“ Vergangenheit. Selbst der tugendhafte General de Gaulle hatte einen André Malraux zum Kulturminister gemacht, obwohl der sich in jungen Jahren wegen

Kunstdiebstahls verantworten musste und keinen Hohl daraus machte, den „*künstlichen Paradiesen*“ anzuhängen. In dieser Hinsicht hat sich Nicolas Sarkozy als echter Gaullist erwiesen. Er hat seinen Kulturminister nicht fallengelassen. Mitterrand kann weiter seine viel zitierten Sprüche klopfen und die Journalisten mit Imitationen von mehr oder weniger bekannten Figuren amüsieren. Er muss nur darauf achten, dass aus dem Hofnarr keine Hofschranze wird.

Eine persönliche Erfahrung

Ich habe Frédéric Mitterrand 1984 kennengelernt. Damals stand er am Anfang seiner Fernsehkarriere und war noch Besitzer des *Olympic*-Kinos. Ich war Fotografin und arbeitete mit dem Schriftsteller Gérard Guégan an einem Foto-Roman für die französische Ausgabe des *Playboy*. Wir suchten ein Kino als Schauplatz unserer Mordstory und hatten den damals schon mythischen Saal im Auge. Frédéric Mitterrand war sofort einverstanden, uns den Saal gratis zur Verfügung zu stellen. Und nicht nur das: er war auch bereit, eine der Hauptrollen zu übernehmen und zwei seiner Freunde für das Projekt zu gewinnen: Pascal Greggory, einen der Lieblingsschauspieler von Patrice Chéreau und Eric Rohmer, und Arielle Dombasle, die damals noch nicht mit dem Philosophen Bernard-Henri Lévy verheiratet und weit entfernt von ihrem heutigen Image als Kitsch-Sex-Ikone war.

In einer Szene des Foto-Romans fläzt sich der damals noch schlanke und ranke Mitterrand in eindeutig lasziver Pose, wenn auch noch in Hemd und Schlips, mit einer halbnackten Arielle Dombasle auf einem weißen Bärenfell. Er hat sich allen Regieanweisungen ohne Zögern und ohne Rücksicht auf sein öffentliches Image unterworfen. Das alles ohne Bezahlung, nur so zum Spaß. Eine spontane und großzügige Geste, die für eine Person in seiner damaligen Position alles andere als selbstverständlich ist.

U. S.